

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl**

Band (Jahr): **10 (1854)**

Heft 14

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Postheiri

Honny soit qui
mal y pense.

10. Bd.
1854.



N^o 14.
29. April.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, D e f f e n t l i c h k e i t u n d G e f ü h l .

W i n k e l r i e d - D e n k m a l .

Noch ist es nicht entschieden, ob unser Held als ein zweiter Luzerner-Keu in den Felsen gehauen und von einem Invaliden aus der Sempacher-Schlacht gegen ein angemessenes Trinkgeld den Fremden gezeigt werden wird, oder aber ob er aus Erz gegossen auf dem Markt zu Stans Schildwach stehen soll (im Vorbeigehen gesagt, auch nicht eben die kurzweiligste Beschäftigung). Wir wollen deshalb in dieser „offnen“ Frage unsre Spalten bereitwillig allen jenen Patrioten leihen, welche ihre Vorschläge und Ansichten dem Urtheile des Publikums zu unterbreiten wünschen. — Bis jetzt sind uns folgende drei diesen Gegenstand betreffende Zuschriften zugekommen.

I.

Herrn van der Post & Comp. in Honolulu.

Seit Winkelrieds Heldentod sind wohl nie so starke Geschäfte in patriotischer Aufopferung gemacht worden, als in gegenwärtiger Eisenbahn-Epoche. Directoren und Financiers, Landeigenthümer und Schiedsrichter, Schwaben, Engländer, Franzosen und Eidgenossen scheinen sich in freudigem Opfermuth überbieten zu wollen. Auch wir Endesunterzeichnete Actionäre beeilen uns an diesem rühmlichen Wettkampf theilzunehmen. Wir er bieten uns hie mit öffentlich und feierlich, die reducirten drei Fünftel unserer Centralbahnactien als Beitrag zum be-

nöthigten Material einer Winkelried-Statue aus Papiermaché in der nächsten besten Papiermühle auf den Altar des Vaterlandes zu legen.

In Erwartung gebührender Anerkennung unsrer That in diesen Tagen, wo auch die besten fallen, nämlich Actien und Staatspapiere, zeichnen ergebenst

Vierundzwanzigtausend opfermuthige
reducirte Centralbahnactionärs.

II.

Lieber Heiri!

Da es im Sommer keinen Schnee zu schoren giebt, so will ich in Deinem Blatt einen gemein- und uneigennütigen Vorschlag von wegen dem Winkelried-Denkmal machen. Als ich vorfern nach Eiselen wallfahrtete, habe ich von weitem einen Schneeberg, mit Namen Titlis, gesehen. Warum könnte man nicht aus diesem Schneeberg eine Bildsäule machen, welche den Winkelried vorstellt, wenn man allemal im Sommer unser etliche Schneeschorer und Schanzer dorthin auf die Arbeit schicken würde zu zwei Fränkeln Taglohn nebst gehöriger Verköstigung? — Rede diesem Vorschlag in Deinem Blättli das Wort, lieber Heiri, wofür ich Dir gern einmal einen Schnaps zahlen will.

Suppentalpi,
Schneeschorer außer Dienst.

III.

Hochwohlgeborner Herr Posthairich!

Mit besonderem Vergnügen habe ich in den Zeitungen gelesen, daß man in der Schweiz ainische tausend Gulden gesammelt habe, um dem Helden Arnold von Wünkelritt ain würdiches Denkmal zu setzen. Was ist aber ain Denkmal von Stain und Drz? Der fairiche Republikaner verachtet solch aiteln Prunk! Ich kann deshalb nicht umhin, den zeitgemäßen Antrach zu stellen, es möchten die auf den Altar des Baderlands gelechten Gulden statt zu

ainer Statih zu einer Wünkelrittstiftung verwendet werden, als wo junge Wünkelritte dazu erzogen werden sollen, der Fraihait eine Gasse zu bahnen und nebenbei latain, griechisch, doppelte Buchhaltung, Östethik, Mithologie und Dingerlehre zu lernen, in welchen sämtlichen Fächern gehen angemessenes Honorar die jungen Schwaizerkith bestens zu unterrichten sich erbietet

Dr. Holzmaner,
gew. Bürger von Luttligen, dann politischer Märtyrer, dato naturalisirter Enkel Wünkelritts.

Meyer's erste Correspondenz aus der Ostsee.

Am Bord des Great-Wellington.

So eben komme ich von der Jagd auf russische Schiffe zurück. Wir haben oft mit einander (d. h. Du und ich) im Busleten-Wald und im Franzosen-Einschlag auf Eichhorne und andere wilde Thiere gejagt; allein das ist Alles nichts im Vergleich zu einer Jagd zu Schiffe auf Schiffe. Kommt so ein russisches Schiff aus einem Meerbusen (hier ist alles voll solcher Busen) hervor und will sich mir nichts dir nichts davon machen. Das sieht der Napier durch seinen Feldspiegel, und sogleich schreit er durch ein Sprachrohr, so groß wie der Blechhut auf dem St. Urban Kirchle: „Druff, Jungens“. Wir, will sagen, ich und noch einige 100.000 Mann, ziehen unsere Segel auf, werfen schnell noch einige Centner Steinkohlen in die Maschine, daß es schneuzt und pfeift, als hätten die Schiffe Schneeberger geschnupft, und nun fahren wir hinter den Russen her. Die geben Pech, was gibts, was hast; aber der Napier schreit: „Wenn Ihr die verfluchten Unschlitterzenfresser nicht gefangen nehmt, so hänge ich Euch alle an den höchsten Mastbaum.“ Das war deutlich gesprochen. Allein wenn wir den Russen nahe genug waren, so machten sie immer eine Schwenkung in seichtes Wasser, wo wir nicht nachkonnten. Das wurde mir zu langweilig; ich nahm also einen Enterhaken zwischen die Zähne und sprang damit über Bord. Unter dem Wasser schwamm ich zu einem russischen Schiffe und steckte meinen Enterhaken durch das Steuerruder, so daß es weder rückwärts noch vorwärts konnte. — So hielt ich das Schiff eine Viertelstunde lang fest und schrie aus dem Wasser herauf: „Heit-sie, Englishmen, Heit-sie, **Keep, prennez,**“ bis die Engländer nachrückten und in das Schiff hinübersprangen. Die Russen wurden nun in den Bock gespannt, und die Engländer sangen dazu: Heil dir, Helvetia. Ich kletterte jetzt aus

dem Wasser herauf, zog dem Capitain seine trocknen Hosen aus und zog ihm meine nassen an. — Unterdessen war der Napier auf einem Waidling auch herangeschwommen und fragte: „**Who has capped this ship?**“ „Ich, mit Respect zu melden, Herr Admiral“, erwiderte ich. „That is sehr brav von Ihm“, sagte der Napier; „zur Belohnung kann Er aus dem Schiff für sich auswählen, was Ihm gefällt. Aber nehme Er nicht zu viel; ich muß der Victoria auch Etwas schicken.“

Ich, nicht faul, spazierte nun im Schiffe herum, nahm mir zwölf Pfund Suchtenleder für vier Paar Stiefeln, zwei Fäße Unschlitt für Stiefelschmiere, und steckte alle Taschen voll Tabackspäckle — Oldenkott Nr. 12 — der Teufel weiß, wo die Russen das Kraut her haben, sie rauchen sonst nur Rußblätter. — Schon wollte ich auf den Great-Wellington zurück, da schreit der Napier: „Hat Er nichts für den Postheiri mitgenommen?“ No, Sir, sagte ich. „Nun so schicke Er ihm dieses und grüße Er ihn von mir, und er soll diese Affaire in die Zitig setzen; sie ist so wahrhaftig passiert, als die andern, welche die Zeitungschreiber von uns melden.“ —

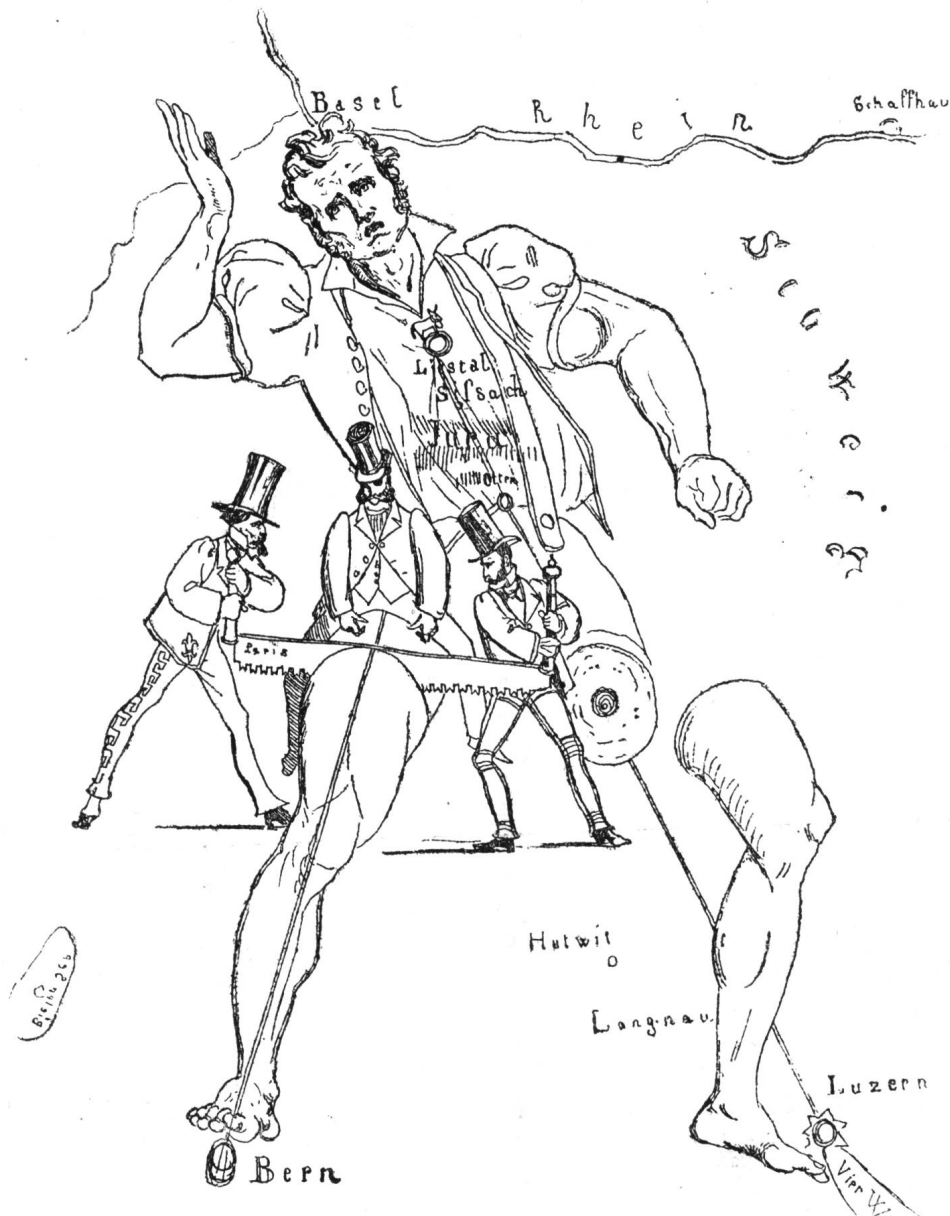
Mit diesen Worten überreichte mir der Napier eine Flasche von dem Rhum, von dem er allein trinken darf in allen Landen der vereinigten Königreiche von Großbritannien. Hier hast Du sie, schätzbarer Heinrich, und etwas Suchtenleder dazu; laß Dir Stiefeln daraus machen, wenn Du wieder den Kurs außer der Stadt hast. Morgen gehen wir nach der Insel Desel unter Segel.

Dein

ewiger Meier.

P. S. Was macht der Dreier im schwarzen Meer? hat er noch nicht geschrieben?

Eidgenössische Eisenbahnbilder.



Wie die Pariser Banquiers der vaterländischen Centralbahn das rechte Bein vaterländisch absägen.

Feuilleton.

Aus Babilonien.

Jaggeli: Waisch, worum d'Polizei der St. Galler Niesi nit erlaubt het, sich i der Stadt z'gseh loh?

Böbbi: He, der Hauptma hed g'sait, derartige heig er scho gnue gseh, hinte und vorne.

Jaggeli: Mainsch. Cha si. S'isch aber au der Bruch, das wenn Schnurrante chöme, so müesse sie im Polizeihauptma z'erst eis usmache. S'Meidli het schints nit welle, und drum het ers abgwise.

Beppi: Was mainsch Du vom Attrag vom Rothsherr Tester wege der Gwerbsfrahait?

Boppi: Säg mer nit vo dem; mir wai bim Alte blibe, mer hai dä weg scho gnue Reis und Neierer.

Beppi: Jo, grad der Kämeria und der Weniger im Café sind au vo dene. Hai si nit ir aige Chorn am Fritig is Chornhus gstell und zum ene Spott verhaust, um eus erlige Händler und Spegulante d'Prise abe zdrugge.

Boppi: S'Gricht het si aber schön gstraf, e jede um zwenzig Frenggli. Das wär mer afange e bravi Ordng, wenn e jede mit siner Sach chönt mache, was er wett. Jä.

Wegen bevorstehendem Todesfalle wird ein tüchtiger Nachfolger eines sehr rentablen renomirten Engros-Geschäfts im Aargau gesucht. Das Etablissement, von trefflicher solider Bauart, befindet sich in Mitte der Stadt, erfreut sich einer reizenden Aussicht gegen das Polizei-Gebäude und einer starken Frequenz. Die näheren günstigen Conditionen und Anleitungen ertheilen gerne den darauf Reflectirenden Die gegenwärtigen Besitzer:

B. Matter & Comp.

Lehrer: Aber Emil, jetzt wundert es mich nicht mehr, daß Du immer so unreinlich in die Schule kommst, hab' ich doch so eben gesehen, wie Du auf der Straße Pferdemist mit den Händen aufgesehen hast.

Emil: Der Vater will es so haben. Ein Republicaner müsse sich auf Alles legen, sagt er. — Aber warte der Alte nur; ich werde mich rächen und Etwas thun, das ihm nicht gefallen wird.

Lehrer: Was willst Du thun?

Emil: Sini Feußliber verchlopse, wenn ig e mol groß bi.

Kellnerin: Was beliebt dem Herrn zu speisen?

Desterreicher: Bachhändel.

Kellnerin: I glaube, der Herr macht Gspäß. Wer wett au Bachhänel z'esse verlange.

Engländer: Arrêtez, arrêtez, conducteur!

Conducteur: Was Tüfels weit er, daß der eister i der Dilischangle no springet.

Engländer: Arrêtez, conducteur, je veux monter sur l'impératrice.

Karitäten aus Ostindien.

Hanjörg: Weißt Du, weli G'meind i der ganze Christheit die ältist Schuel het?

Ruhret: D'G'meind Muedingen am Schwobemeer, de dortig Schuelpräsident het am vorjährige Schuelexame g'sait: „Sez, liebe Ebinder, het das achtzehnhundert drei und süzigt Schuelexamen en End u. s. w.“

Aus Honolulu.

Meier: S'isch doch Schad, daß der Antoni Hafner nimme lebt, wo der „Solothurnische Schwaplag“ geschriben het.

Dreier: Worum meinst das?

Meier: Lueg, im Hafner chaft g'seh, wenn es en große Ehrieg oder e Pest oder e Behpresten het welle gä, so isch z'Solothurn eister es Huhn mit dri Beine uf d'Welt cho, oder e Hüggel het es Ei gleit oder s'isch sunst öppis passirt.

Dreier: Jetzt passirt nüt me derigs.

Meier: Friili; besch nit glese i der Zitiq, was der Landpfleger vo Olte schribt, es sig z'Olte e Märe erstande und die heb si welle zu nere Ente umgestalte. Wenn das der Hafner lese chönt, dä wurt schribe: „Druf isch der groß Ehrieg gegen der Ruff und der Türk cho.“

A. Warum hat der Wahlkreis Sursee seinen bisherigen Repräsentanten nicht mehr gewählt?

B. Die Heller sind ja längst außer Kurs.

A. Was hältst du von einem Doktor, der sich selbst nicht einmal von dem Durchfall curiren kann?

B. Der ist, wenn's hoch kommt, einen Heller werth.

Prophetischer Wochenkalender.

Sonntag den 30. April. Katharina.

Beim Herannahen der Integral-Erneuerungswahlen klagt Herr Großrath Zapfenmeier über starke Abnahme seines gewohnten Appetites.

Montag den 1. Mai. Philipp und Jakob.

Frau Zapfenmeier wartet ihrem Gemahl mit Kamillenthee auf; Herr Zapfenmeier hat dessenungeachtet eine sehr unruhige Nacht.

Dienstag den 2. Mai. Athanasia.

Frau Zapfenmeier beginnt ernstliche Besorgnisse zu hegen und läßt den Arzt berufen, welcher Herrn Zapfenmeier eine Flasche Birnenförfer verschreibt.

Mittwoch den 3. Mai. † Erfindung.

Das Birnenförferwasser übt seine normale Wirkung aus, wobei Herr Zapfenmeier in den gedruckten Großraths-Verhandlungen seine frühern Parlamentsreden nachliest. Merklliche Besserung.

Donnerstag den 4. Mai. Monika.

Herrn Zapfenmeiers schwarzer Amtstrac fällt ohne nachweisbare äußere Veranlassung vom Nagelholz. Gestiger Rückfall in Folge des erlittenen Schrecks. Starkes Schlottern, abwechselnd mit kaltem Schweiß.

Freitag den 5. Mai. Pius.

Herr Zapfenmeier fängt an zu deliriren, entrinnt aus dem Bett in's Birtshaus und zahlt jedem, der kommt, eine Flasche Bouchirten.

Samstag den 6. Mai. Johannes v. d. lat. Pforte.

Der Arzt erkennt endlich die Krankheit als febris sellaris intermittens (periodisches Fesselfieber), verschreibt als Cektur einen Abguß von 2/3 Oberländer- und 1/3 Berner- Zeitungsbältere und prophezeit auf den kommenden Tag eine entscheidende Krise, nach welcher der Kranke entweder genesen oder aber nach eingetretenem Durchfall der Krankheit erliegen werde.

Briefkasten. R. S. Benügt, wie Sie sehen, aber in veränderter Form. N. J. G. S. Kommt nächstens mit Bild. — A. B. in St. G. Ihre merkwürdige Geschichte haben wir schon vor 30 Jahren aus dem Deutschen in Weidingerisches Französisch übersehen müssen. — R. K. Ist zu alltäglich. — „Ein Abonnent“ in B. Der Gegenstand Ihrer Wünsche und Beschwerden wird uns aus Ihrem Briefe nicht klar. — G. H. Nr. 1 benügt, Nr. 2 verliert sich in eine zu figliche, übrigens etwas verbrauchte Region. — F. W. in B. Wir danken und empfehlen uns für baldige Fortsetzung. Nr. 1 ist schon lange in den Zeitungen zu lesen. — „Corragioni.“ Ist doch etwas zu lokal, um allgemein zu interessiren. —